

Das Kleine im Grossen und das Grosse im Kleinen

Autor(en): **Bruder, Balz**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **76 (2002)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Kleine im Grossen und das Grosse im Kleinen

Ist die Welt noch die gleiche wie vor dem 11. September, dem Tag, an dem die USA Zielscheibe grausamer terroristischer Anschläge waren? Ist die Schweiz noch die gleiche wie vor dem 28. September, dem Tag, an dem in Zug ein Amokschütze 15 Menschen ums Leben brachte? Gewiss, die Fragestellung hat etwas Willkürliches an sich. Denn Tag für Tag geschehen auf dem Erdball Dinge, die so vieles infrage zu stellen scheinen, was die Welt als Lebensraum so unverwechselbar und einzigartig macht. Dennoch: Es gibt Ereignisse, die einen Bedeutungshorizont haben, der weit über das hinausreicht, was in der alltäglichen Wahrnehmung (scheinbar) mühelos einzuordnen ist.

Und nicht nur dies: Der Versuch der Einordnung ist das eine, die Bewältigung der Folgen das andere. Kein Zweifel: Es gibt Ereignisse, die vieles nicht mehr so erscheinen lassen, wie es (vermeintlich) war, weil die Weiterungen das verändern, was als unverrückbar galt. Bei den September-Ereignissen handelte es sich – so unvergleichbar sie auch sein mögen – um Geschehnisse, die auf drastische Art und Weise aufzeigten, wie verletzlich unsere Welt, im Grossen wie im Kleinen, trotz Quantensprüngen auf unterschiedlichsten Gebieten geblieben ist. Es ist der «Faktor Mensch», der wohl ein Meister der Berechenbarkeit, gleichzeitig aber ihr grösster Feind ist. Will heissen: Alle Segnungen unserer

hochzivilisierten Welt zeigen im Handumdrehen ihre hässlichste Fratze, wenn sie der Mensch durch Missbrauch ins Gegenteil pervertiert.

Was all dies mit Aarau und seinen Neujahrsblättern zu tun hat? Vielleicht in der Tat nicht viel. Ja, möglicherweise ist es sogar gefährlich oder falsch, alles und jedes mit dem Schrecklichen in Verbindung zu bringen, das uns die letzten Monate gebracht haben. Nur: Einfach so ausblenden – geht das? Nein, wohl auch nicht. Deshalb: Es braucht das Bewusstsein dafür, dass alles, was war und seine Abbildung findet – wie zum Beispiel in den Neujahrsblättern – faktisch zwar bleibt, was es ist, gleichwohl aber in einem anderen, erweiterten Kontext erscheint. Darüber sollten sich nicht nur die Macherinnen und Macher, sondern auch die Leserinnen und Leser der Neujahrsblätter bewusst sein. Nicht bei jedem Satz, der geschrieben, gedruckt und gelesen wird, aber beim Aufschlagen und Weglegen der Publikation.

Diese trägt ja – und dies ist ein schöner Zug – das Jahr 2002 im Titel. Deshalb, weil die Neujahrsblätter eine Schrift zum Jahresanfang sind. Das bedeutet: Neujahrsblätter tragen, ihrer historischen Verwurzelung zum Trotz, stets auch etwas Prospektives in sich. Rückblickend reflektieren, vorwärtsschauend perspektivieren an der Schwelle zu einem neuen Zeitabschnitt –

das ist die Raison d'être der Neujahrsblätter. Und zwar eine unverändert aktuelle, wie die jüngste Ausgabe zeigt. Ob Aarauer Baulinienpläne, Einfamilienhausbau in den 50er Jahren oder 20 Jahre «moments musicaux», ob Friedrich Mühlberg, Jürg Steiner oder Ruedi Häny – um nur eine willkürliche Auswahl von Beiträgen und Namen zu nennen: Stets sind die Neujahrsblätter auf der Suche nach dem «Woher?» und dem «Wohin?». In diesen beiden Fragestellungen verbindet sich, was die Publikation auch im 21. Jahrhundert – vielleicht mehr denn je – unverzichtbar macht.

Das ist ein hoher Anspruch – doch nicht der einzige. Wenn es den Neujahrsblättern durch thematische Vielfalt und stilistischen Reichtum gelingt, über den hintergründigen Sinn ihres Erscheinens hinaus einen gleichermassen klug unterhaltenden wie unterhaltend klugen Beitrag zum Verständnis des unerschöpflichen Aarauer Mikrokosmos zu leisten, dann hat auch die Ausgabe 2002 ihren Zweck abermals erfüllt. Und vielleicht sogar ein bisschen mehr. Trotz oder gerade wegen der schrecklichen Ereignisse, die das Jahr 2001 zu einem Annus horribilis haben werden lassen.